

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 19 (1933)
Heft: 9

Artikel: Grundideen der bolschewistischen Pädagogik
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So leisten Sozialismus und Freisinn dem immer erfolgreicher vordringenden Kulturbolschewismus auch in der Schule Kärrnerdienste. Möge man deshalb in unsern Kreisen die *Notwendigkeit einer geschlossenen Front und kraftvollen Abwehr* auf dem Boden unseres von der kirchlichen Autorität klar vorgezeichneten Schul- und Erziehungsprogramms erkennen und durch die *Unterstützung unserer katholischen Schulvereinigungen* und ihres Organs, der „Schweizer-Schule“, diese Erkenntnis in die Tat umsetzen, bevor die Ruinen der christlich beeinflussten Schulen unter dem Sturmang der Gottlosenbewegung sich häufen!

H. D.

Grundideen der bolschewistischen Pädagogik*)

Die bolschewistische Weltanschauung beruht auf dem krassensten *Materialismus*: Stoff war alles; alles endet im Stoff. Er steht dem Christentum feindlich gegenüber. Seine Pädagogik spiegelt diese Anschauungen bis in die feinsten Verzweigungen aufs getreueste wieder. Er hat sich ein wohlgefügt, logisch zusammenhängendes System aufgebaut, durch dessen Einheit und scheinbare Folgerichtigkeit sogar Intellektuelle sich blenden lassen.

Der Mensch hat sich allmählich aus dem Stoff entwickelt. Er ist nur für diese Erde bestimmt. Er gehört ausschliesslich der „Gemeinschaft“ an, in der er geboren wurde, nicht der Familie. Diese „Gemeinschaft“ trägt nach Zeit und Umständen verschiedene Bezeichnungen: ein grösserer oder kleinerer Fabrikbetrieb, ein Bergwerk, eine Kraftanlage, ein Transportunternehmen, eine Lebensmittelgenossenschaft u. s. f. Durch möglichste Kraftentfaltung muss der Mensch sein ganzes Ich einsetzen, um seiner „Gemeinschaft“ zu möglichster Blüte zu verhelfen. Alle „Gemeinschaften“ der Welt werden durch dieses zielbewusste, hartnäckig verfolgte Streben nach einer gewissen Zeit — ob nach fünf, oder zehn, nach hundert oder tausend Jahren ist gleichgültig — einen idealen Zustand des Wohlstandes der inneren und äusseren Unabhängigkeit des Landes hervorbringen: jeder Mensch wird glücklich und zufrieden alles besitzen, seine Lebensbedürfnisse zu befriedigen.

Das *Kind*, das neugeborene Kind, gehört daher nicht der Familie. Es ist Eigentum der „Gemeinschaft“. Es muss nur für die Gemeinschaft erzogen werden. Es wird daher — so plant die bolschewistische Pädagogik — möglichst bald der Familie entzogen und in staatlichen Kinderasylen untergebracht. Staatlich geprüfte Angestellte betreuen es. All sein Denken wird schon hier bis zum Eintritt ins schulpflichtige Alter darauf abgerichtet: ich bin auf Erden für die „Gemeinschaft“. Wie kann ich schon als kleines Kind der „Gemeinschaft“ nützen? Ist das Kind beispielsweise einer nahegelegenen Papierfabrik oder einem ähnlichen technischen Betrieb verschrieben, so wird es, um der „Gemeinschaft“ zu dienen, angeleitet, Papierstücke zu ordnen, in bestimmte Grössen zu schneiden, auf bestimmte Art zu falten und was dergleichen angelernte, leichtfassliche Tätigkeiten sind, die ein Kind leicht und gerne ausführt. Man sieht: schon das weiche, empfindsame Seelchen wird klassenkämpferisch zurechtgeknetet. Der Same wird treiben zu seiner Zeit.

Die Primarschulstufe beginnt. Ein Dekret zwang alle Russen-Analphabeten bis zum 50. Lebensjahre, sich zur Schule zu bequemen und das Lesen zu lernen! Gegenwärtig

*) Donnerstag, den 19. Januar 1933, versammelten sich die französischsprechenden Lehrerinnen des Wallis in Sitten, um ein Referat über „Pédagogie scolaire en Russie Soviétique“, von HH. Universitätsprofessor Dévaud, anzuhören. Wir geben hier die Skizze des Referates, das von Herrn Schulinspektor Dr. Mangisch warm verdankt wurde.

herrscht in Russland in *methodischer* Beziehung der Grundsatz: Führe den Unterricht nach *Interessenkreisen* durch! Was gerade im Dorf, in der Stadt, in der Umgebung den Jungen, das Mädchen interessiert, seine Aufmerksamkeit beansprucht, sein Tagesgespräch bildet — sei es der Bau einer Brücke über den Dorfbach, die Anlage einer Strasse, der Bau einer Stauwehr, die Errichtung oder Vergrösserung einer Fabrikanlage — das tritt mit der ganzen Wucht des Neuesten und Interessantesten vom Tage in das Schulzimmer, vor den jungen Suchergeist des Kindes. An das Ereignis knüpft sich für längere Zeit der ganze Unterricht: Berechnungen, Aufsätze, Skizzen und Zeichnungen, Lesen, Geographie und Geschichte. Auch praktisch wird das Kind der „Gemeinschaft“ in diesem Werke nützlich sein, nicht bloss theoretisch. Es wird selber Hand anlegen und durch leichte Dienstleistungen die Arbeiter beim Brückenbau unterstützen, der „Gemeinschaft“ dienen, sie um etwas voranbringen. Sein erster Gedanke beim Aufstehen geht nicht auf Gott. Der echte Jungbolschewik fragt sich beim Erwachen: „Wie kann ich heute der ‚Gemeinschaft‘ wieder etwas nützlich sein?“ Das bleibt sein Leitmotiv den ganzen Tag hindurch. Aller Unterricht, alle Erziehung nach sowjetistischer Pädagogik gipfelt darin: sich als Kind möglichst tüchtig schulen, möglichst viele Dienste der „Gemeinschaft“ erweisen, um so sich auf die Zukunft vorzubereiten, um später den grossen und schweren Aufgaben der „Gemeinschaft“ gewachsen zu sein! Man kann es sich nicht verhehlen, dass ein solches Erziehungssystem, streng logisch gefügt und den persönlichen Tätigkeitsandrang aufstachelnd, eine sehr gefährliche Waffe von tiefgehender und weittragender Bedeutung ist.

Nach russischer Auffassung besteht das erstrebte *Glück der ‚Gemeinschaft‘* darin, mit allen verfügbaren Mitteln, besonders durch industrielle und landwirtschaftliche Grossbetriebe, möglichst viel Güter zu schaffen, um einem jeden Menschen alles zu verschaffen, dessen er zu einer angenehmen Lebenshaltung bedarf, Russland in absehbarer Zeit völlig unabhängig vom Auslande zu machen, und dann wenn möglich auch alle andern Länder in volkswirtschaftliche Abhängigkeit von Russland zu bringen. Die „geistige Durchdringung“ mit russischen Ideen wird alsdann nur noch eine Frage der Zeit sein!

Dieser angestrebte Glückszustand, dieses *mystische Element* des Bolschewismus, übt auf die unterdrückten russischen Völkerschaften zum Teil einen fanatischen Zauber aus. Wann er anbricht, der grosse Tag, diese Sättigungsperiode, in 5, in 10, in 1000 Jahren? Das weiss niemand. Nur eines ist sicher: der Tag wird kommen! Diese Verkehrung christlicher Anschauungen und Wertsetzungen ist wirklich des „Widersachers von Anbeginn“ würdig, der stetsfort sich als Engel des Lichtes aufspielt, und der daher manche in der gegenwärtigen Form des Bolschewismus die derzeitige Form des Antichristen erkennen lässt.

Als verkörperte *Diessetskultur*, mit intensivster Ausnutzung aller naturgegebenen Vorteile, unter Ausschaltung eines jeden höheren geistigen Prinzips, hasst er das nach oben gewandte Antlitz des Christentums. Der Christ kommt von oben, strebt nach oben, nach ewiger Vergeltung. Der Bolschewismus kommt aus dem Stoff, strebt nur nach sinnlicher Befriedigung, endet mit dem Tode. Das Christentum erkennt dem Menschen einen persönlichen Wert zu. Im Bolschewismus hat die Einzelperson nur Wert als Teil der „Gemeinschaft“. Jeder selbständig Denkende, Handelnde, Erwerbende ist ihm ein Hindernis zur Erreichung seiner Ziele, arbeitet ihm entgegen. Weil er nicht mit ihm sammelt, zerstreut er, auch wenn er sich neutral verhält. Es ist daher eine Pflicht der Selbsterhaltung des

Bolschewismus, andersgerichteten Anschauungen mit aller Kraft entgegenzuarbeiten, wenn möglich sie mit Stumpf und Stiel auszurotten.

Die Stellung dem Einzelnen gegenüber. Jeder gilt nur als Mitglied der „Gemeinschaft“, der Genossame, der Fabrik, der zugelierten technischen Wirtschaftseinheit. Selbstwertung, Selbstachtung, Selbstbereicherung ist dem Bolschewismus staatsfeindliche Gesinnung, der „Gemeinschaft“ vorenthalte Leistung. Sie muss um jeden Preis vernichtet werden.

Die Stellung zur Familie. Der Bolschewismus kennt den Menschen nur als tätiges Mitglied der „Gemeinschaft“. Eine jede Familie aber sucht ihren Nutzen, bildet eine eigene Interessensphäre, schätzt und achtet sich als Ganzes, ein jedes Glied als Einheit. Also sind auch hier wiederum soziale Sympathien, soziale moralische Werte, so viele Kräfte für die „Gemeinschaft“ verloren. Daher Kampf der Familie, Kampf der Ehe bis zum äussersten! Die Ehe ist dem Bolschewismus ein loser ziviler Vertrag, der jederzeit gekündigt werden kann. Die staatlichen Kinderkrippen besorgen ja den kaum geborenen Erdenbürger und führen ihn der „Gemeinschaft“ zu! Mann und Frau können einen neuen Vertrag mit einer andern Person eingehen: Kameradschaftscho!

Die Stellung zum besitzenden Bürger, zum Intellektuellen. Durch sein Vermögen, durch seine Bildung kann der Besizende selbständig leben, ist also bis zu einem gewissen Grade unabhängig von der „Gemeinschaft“. Durch seine Bildung steht der Gebildete nicht kritiklos allen Verfügungen der „Gemeinschaft“ gegenüber. Er kann deren Wirken, beide können deren Einfluss stören. Daher
H.

Mitteilungen

Sektion Luzern. Generalversammlung, Donnerstag, den 9. März, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Raben“, Luzern. Verhandlungsgegenstände: Vorlesen des Protokolls der letzten Generalversammlung; Jahresbericht; Rechnungsablage; Wahlen; Verschiedenes; Vortrag von H. Hrn. Pfr. A. Gut, Root, über: „Die Aufgaben der Lehrerschaft in der Kathol. Aktion.“ Diskussion. Zu zahlreichem Besuche ladet der Vorstand herzlich ein.

Die Reisekarte des kath. Lehrervereins pro 1933/34, die in nächster Zeit zum Versand gelangt, weist eine Reihe neuer Vergünstigungen auf. Zu den 41 Verkehrsanstalten, die bis anhin schon Taxermässigungen gewährten, kommen als neue hinzu: Braunwald-, Brienz-Rothorn-, Interlaken-Heimwehfluh-, Locarno-Madonna del Sasso-, Martigny-Chatelard-, Monte Generoso-, St. Moritz-Chantarella und Schwyz-Stoss-Bahn. Ebenso sind bei 10 weiteren Museen und Sehenswürdigkeiten freie oder stark reduzierte Eintritte bewilligt worden. Die Vergünstigungen der Thunersee-Beatenbergbahn (aktive Lehrer und Lehrerinnen 50%) und der Museen in Bellinzona und Bulle (Eintritt frei) konnten, weil zu spät eingegangen, für dieses Jahr in der Karte nicht mehr aufgeführt werden. Bei der Stansstad-Engelbergbahn sei auf die Anmerkung hingewiesen. An etwelchen Türen wurden wir abgewiesen mit dem Vermerk, konfessionellen Vereinen, wie dem kath. Lehrerverein, werden keine Vergünstigungen gewährt. Das soll für senkrechte kath. Lehrer und Schulführer erst recht Veranlassung sein, mit unserer Reisekarte in der Hand jene Bahnen, Gasthöfe und Gegenden zu frequentieren, wo das Geld der Katholiken nicht minderen Kursus ist. Die Reisekarte des kath. Lehrervereins erlaubt uns, zu Vorzugspreisen die schönsten Punkte des Vaterlandes zu besuchen. Und nicht nur das! Der Reingewinn aus dem Reisekartenvertrieb kommt unserer so segensreich wirkenden Hilfskasse, dem Exerzitionsfonds und dem freien kath. Lehrerseminar in Zug zugute. Wer möglicherweise einmal für die Reisekarte als solche keine Verwendung findet, darf sich sagen, dass er mit dem Scherflein von Fr. 1.80 einen sehr wohlthätigen Zweck, wie es einen edlern kaum gibt, unterstützt hat. Darum kein einziges Refusé. Die Reisekarte ist eine Angelegenheit des ganzen kath. Lehrervereins der Schweiz, nicht etwa vor-

zugsweise der Zentralschweiz. Darauf sollte in den Sektionen überall hingewiesen werden. Auch die unserem Lehrerverein angeschlossenen Lehrerinnen dürften herzlich zahlreicher zu dem vorzüglichen Reiseführer greifen. Die Karte ist zu beziehen beim Zentralaktuar Frz. Marty, Lehrer, Schwyz, und kostet incl. Porti Fr. 1.80.

Schulnachrichten

Luzern. Konferenz Ruswil. Die Sektion Ruswil des Kant. Lehrervereins (das ist der neue Name für Kantonal-Konferenz) versammelte sich am Mittwoch, den 15. Februar, in Buttisholz. Herr Kollega Lustenberger in Wollhusen referierte in interessanten Ausführungen über das Thema: Das Kind ausserhalb der Schule. Ohne auf den Inhalt des trefflichen Referates weiter einzutreten, möchten wir nur erwähnen, was die Diskussion noch für Gedanken hinzufügte. „Was geht es den Lehrer an, was unsere Kinder ausserhalb der Schule tun?“ Dies ist vielfach die Einstellung der Eltern in unserer heutigen Zeit. Leider werden die Bestrebungen des Lehrers von den Behörden oft zu wenig unterstützt, und der Erfolg wird von manchen Eltern mit obiger Einstellung zum Teil wieder vereitelt. — Herr Lehrer Sales Blum behandelte das zweite erziehungsrätliche Thema: Die zeichnerische Skizze im Unterricht. Er zeigte an Hand von Lehrbeispielen aus der Bibel, aus der Sprachlehre, aus der Geschichte und Geographie wie Begriffe, Vorgänge, Beschreibungen und Erzählungen mit einer in wenigen Strichen an die Wandtafel hingeworfenen geschickten Skizze den Kindern rasch und leicht erklärt und damit langdauernde Erörterungen und zeitraubende Schilderungen vermieden werden können. Jeder Lehrer sollte sich dieses Unterrichtsmittels in weitgehendem Masse bedienen. Es braucht dazu etwas Übung, einige Phantasie und eine mehr oder weniger geschickte Hand. Ueber alle drei verfügte der Herr Referent in reichlichem Masse. — Die geschäftlichen Traktanden, Wahl des Vorstandes, des Obmanns und der Delegierten erforderten eine kurze Orientierung von Seiten des bisherigen Delegierten, Herrn Lehrer Sigrüst. Der Vorstand wurde in globo bestätigt. An Stelle des zurücktretenden Delegierten, Lehrer Kaufmann, wurde Lehrer Koch, Ruswil, gewählt und dazu der bisherige: Lehrer Sigrüst. Ebenso wurde letzterer einstimmig als Obmann der Konferenz bezeichnet; damit haben wir einen guten Wurf getan. E. K.

Zug. Auch unsere einst blühende Pensionskasse ist dazu verurteilt, an die herrschende Krise ein Opfer zu bringen. Nachdem die 1931er Rechnung noch mit einer bescheidenen Vermögensvermehrung abschloss, verzeigt die letztjährige Bilanz einen Rückschlag von Fr. 6,452.75. Die Pensionen stiegen von Fr. 40,832.60 auf Fr. 43,370.05; andererseits gingen die Zinsen um rund Fr. 1,200.— zurück. Die Prämien blieben sich beinahe gleich, und die Krankengelder erfuhren eine Erhöhung von über Fr. 400.—. Angesichts dieser Tatsachen war es trotz der äusserst sparsamen Verwaltung ein Ding der Unmöglichkeit, ein besseres Resultat herauszuarbeiten. — Dagegen liegt es dem Kassenvorstand ob, ungesäumt Mittel und Wege zu suchen, welche für die Zukunft solch ungünstige Rechnungsabschlüsse verunmöglichen. jedoch ohne die bisherigen Leistungen irgendwie zu schmälern. — Liegt übrigens nicht ein fachmännisches Gutachten vor, das vielleicht wertvolle Fingerzeige weist? —ö—

Appenzell I.-Rh. Für unsere „Pensions-, Witwen- und Waisenkasse“ war 1932 wiederum ein glückliches Jahr. Sie machte bei Fr. 8,370.— Einnahmen und Fr. 1,628.80 Ausgaben einen Vorschlag von Fr. 6,746.20, den höchsten in ihren 46 Bestandsjahren. Und dies trotz der wesentlichen Senkung der Bankzinse und ungeachtet des ärmlichen Staatsbeitrages von Fr. 1,100.— (Fr. 1,000.— Bund und Fr. 100.— Kanton). Es war das erste Rechnungsjahr unter den neuen Statuten, die u. a. eine Mehrbelastung des Lehrers mit Fr. 130.— gegen Fr. 100.— Jahresbeitrag brachten. Die den Schulgemeinden zugemutete Jahresleistung von wenigstens Fr. 30.— pro Lehrstelle wird bis heute nur von 5 Gemeinden mit zusammen 10 Lehrstellen entrichtet: Appenzell, Brülisau, Haslen, Oberegg, Steinegg. Das Fondsvermögen stand Ende 1932 auf Fr. 111,157.65.

Interessant liest sich immer die Rekapitulation über alle Rechnungsjahre. Sie weist Fr. 155,946.— Einnahmen und Fr. 44,789.— Ausgaben auf, wobei die Lehrer einzahlungen mit rund Fr. 39,000.—, die staatlichen Beiträge mit Fr. 27,300.—, die Zinse mit Fr. 74,756.—, die Pensionsauszahlungen mit Fr.